

70
1952-2022 Jahre



Eine Publikation der
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien

Parlamentarismus in Deutschland von 1815 bis zur Gegenwart

Historische Perspektiven auf
die repräsentative Demokratie

Herausgegeben von
ANDREAS BIEFANG, DOMINIK GEPPERT, MARIE-LUISE RECKER
UND ANDREAS WIRSCHING

Droste Verlag 2022



Copyright © 2022 by
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien e.V., Berlin
www.kgparl.de
Droste Verlag GmbH, Düsseldorf 2022
www.drosteverlag.de
ISBN 978-3-7700-5355-1

Inhalt

Einführung	9
200 Jahre Parlamentarismusgeschichte Andreas Biefang, Dominik Geppert, Marie-Luise Recker und Andreas Wirsching	11
Bilder vom parlamentarischen Leben. Zu den Abbildungen des Handbuchs Andreas Biefang	19
Teil I – Historische Längsschnitte	23
Kapitel 1 Parlamentarismus und Demokratie Andreas Biefang	29
Kapitel 2 Demokratie praktizieren: Verein, Partei, Verband, Bewegung Andreas Schulz	55
Kapitel 3 Parlamentarismus und Föderalismus Siegfried Weichlein	81
Kapitel 4 Wahlkämpfe und Wahlen Thomas Mergel	111
Kapitel 5 Parlamentarismuskritik, Antiparlamentarismus und Modelle alternativer Repräsentation Hans-Christof Kraus	145

Kapitel 6 Parlamentarismus und die politische Teilhabe der Frauen Barbara von Hindenburg und Bettina Tüffers	177
Kapitel 7 Parlamentarier und ihre Lebenswelten Marie-Luise Recker	207
Kapitel 8 Parlamente, Medien und Öffentlichkeiten Frank Bösch	235
Teil II – Das Parlament als politischer Akteur und Machtfaktor	257
Kapitel 9 Vom Ständestaat zum Frühkonstitutionalismus 1800–1847 Hans-Werner Hahn	263
Kapitel 10 Nationales Parlament im föderativen System 1848–1918 Andreas Fahrmeir	285
Kapitel 11 Der Reichstag der parlamentarischen Republik 1919–1933 Wolfram Pyta	305
Kapitel 12 Der Bundestag als Zentrum der repräsentativen Demokratie seit 1949 Hélène Miard-Delacroix	331
Kapitel 13 Die 10. Volkskammer: Das erste und letzte demokratische Parlament der DDR 1990 Bettina Tüffers	359

Teil III – Perspektiven auf den Parlamentarismus	373
Kapitel 14	379
Was sind Parlamente, und was leisten sie? Politikwissenschaftliche Perspektiven auf den Parlamentarismus Werner J. Patzelt	
Kapitel 15	397
Staat, Demokratie und Bundestag im Kontext der Europäischen Union. Eine Betrachtung aus rechtshistorischer Perspektive Frank Schorkopf	
Kapitel 16	417
Krise der Repräsentation? Eine Gegenwartsbestimmung des Parlamentarismus aus historischer Perspektive Dominik Geppert und Andreas Wirsching	
Anhang	433
Danksagung	435
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	436
Verzeichnis der Abbildungen	437
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	439

Einführung

200 Jahre Parlamentarismusgeschichte

ANDREAS BIEFANG, DOMINIK GEPPERT, MARIE-LUISE RECKER
UND ANDREAS WIRSCHING

1. Warum eine Geschichte des Parlamentarismus in Deutschland?

Auf dem deutschen Buchmarkt gibt es ungezählte Bücher, die sich mit dem Parlamentarismus in Deutschland, seinen Funktionsweisen, Akteuren und Problemen beschäftigen. Die meisten dieser Werke stammen von Politikwissenschaftlern, Soziologen und Juristen. Was bislang fehlt, ist eine Überblicksdarstellung, die von Historikern verfasst ist. Für ein solches Handbuch aus historischer Perspektive, das sich an ein breites Publikum richtet, besteht in mehrfacher Hinsicht Bedarf. Es bietet Orientierungswissen für Lehrende, Studierende, Multiplikatoren und politische Akteure. Zugleich erleichtert es die Selbstverständigung der historischen Parlamentarismusforschung, indem es den Stand der gegenwärtigen Reflexion definiert. Schließlich bündelt es die Argumente, welche die Geschichtswissenschaft zur gegenwärtigen Debatte über den Zustand der parlamentarischen Demokratie beizutragen hat.

Für Großbritannien und Frankreich existieren bereits geschichtswissenschaftliche Überblicksdarstellungen in einem Band.¹ Beide Bücher, die sich in Aufbau und Methodik stark voneinander unterscheiden, sind wie auch das vorliegende Werk, von Autorentams verfasst. Sie liefern zahlreiche Anregungen für unser Buch, das aber neu konzipiert und auf die Eigenarten der deutschen Parlamentarismusgeschichte zugeschnitten wurde. Die »Short History of Parliament« etwa lässt die Geschichte der englischen Parlamente bereits im 10. Jahrhundert beginnen und zieht eine durchgängige Linie bis zum britischen Parlamentarismus der Gegenwart, während die französische »Histoire du Parlement« die Geschichte eines nationalen Parlaments erzählt, das seit 1798 praktisch ununterbrochen im *Palais Bourbon* in Paris beheimatet ist. Solche zeitlichen oder örtlichen Kontinuitäten lassen sich für das spät zum Nationalstaat gewordene Deutschland kaum ziehen.

Damit sind zwei Leitmotive angesprochen, die in diesem Handbuch immer wieder aufscheinen: zum einen der Kontext von Nation und Nationalstaat, zum anderen das Problem der Kontinuität oder Pfadabhängigkeit. Weil moderne Parlamente als institutioneller Ausdruck (national-)staatlicher Ordnungen gelten können, ist auch diese Darstellung nationalgeschichtlich angelegt. Dabei wird

der Vergleich mit den parlamentsgeschichtlichen Entwicklungen vor allem in Großbritannien und Frankreich stets mitgedacht. Das erscheint nicht zuletzt vor dem Hintergrund der neuerdings wieder auflebenden Debatten um einen autoritären »Sonderweg« Deutschlands in die Moderne angebracht, der sich negativ von den britischen und französischen Entwicklungspfaden abgehoben habe.² Die Diskussion kreist vor allem darum, ob und inwieweit die Ausbildung von Institutionen und Mentalitäten in Deutschland über weite Strecken des 19. und 20. Jahrhunderts grundsätzlich von einer westlichen Normalentwicklung hin zu immer mehr Freiheit und Demokratie abgewichen sei. Im Zentrum der Kontroverse stehen die Bewertung des Deutschen Kaiserreichs von 1871 und die Frage, welche Bedeutung dessen politische und gesellschaftliche Verfassung für das Scheitern der Weimarer Republik und die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur besessen hat.

Bei der Beurteilung der angedeuteten Fragen stimmen die Autorinnen und Autoren – bei allen unterschiedlichen Akzentsetzungen im Einzelnen – darin überein, dass die Kontinuitäten zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik vielfältig waren. Obrigkeitsstaatliche Traditionen in Militär und Bürokratie gehörten ebenso dazu wie die langjährige Einübung des Wählens unter den Bedingungen des allgemeinen Wahlrechts für Männer, radikalnationalistische Interessenverbände ebenso wie die Organisationen der Arbeiter- und Frauenbewegung. Auch die Wandlungen des politischen Systems zwischen 1871 und 1914, die zu einem erheblichen Machtzuwachs des Reichstags führten, sind durch zahlreiche Untersuchungen belegt. Allerdings blieb der Kern des Obrigkeitsstaates bis zu den Oktoberreformen 1918, mit denen das allgemeine Wahlrecht für Männer in Preußen und die parlamentarische Regierungsform auf nationaler Ebene eingeführt wurden, erhalten. Die Hegemonie der konservativen preußischen Monarchie über das Reich hatte grundlegende Verfassungsänderungen ausgeschlossen und eine Mentalität in großen Teilen der militärischen und bürokratischen Eliten konserviert, die dem Parlamentarismus distanziert bis ablehnend gegenüberstanden.³ Dennoch war das Scheitern der infolge der Novemberrevolution 1918 ausgerufenen Weimarer Republik nicht zwangsläufig, und es hatte wie die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur viele Ursachen. Nur einige von ihnen lassen sich auf den preußisch-deutschen Obrigkeitsstaat zurückführen. Andere ergaben sich etwa aus dem verlorenen Weltkrieg und den durch ihn hervorgerufenen gesellschaftlichen und mentalen Verwerfungen, oder sie resultierten aus spezifischen, nicht vorhersehbaren Problemlagen der Weimarer Republik wie der Weltwirtschaftskrise.

Dass die historischen Selbstverständigungsdebatten in Deutschland gegenwärtig am Beispiel des Deutschen Kaiserreichs geführt werden, während die Geschichte der Weimarer Republik und selbst des Nationalsozialismus dahinter zeitweise